

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 10

Artikel: Trotzki und Kautsky
Autor: Abramowitsch, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so soll damit nicht auch gesagt sein, daß es immer so bleiben müsse, es einfach ein Naturgesetz sei, daß die Organisation der öffentlichen Betriebe das Gegenteil von rationeller Wirtschaft darstellen müssen. So ist vernünftigerweise nicht einzusehen, warum jeder, der in einem dem Staat oder der Gemeinde gehörenden Wirtschaftsbetrieb tätig ist, unbedingt **B e a m t e r** sein muß. Die Entbureaukratisierung würde in technischer Hinsicht auch kaum große Schwierigkeiten bieten, wohl aber in rechtlicher Beziehung, da der erforderliche freiwillige oder gezwungene Verzicht auf das Beamtenprinzip in die Rechtssphäre eines ganzen Heeres von Beamten und Angestellten eingreift. Trotzdem glaube ich, das Notwendige und Vernünftige werde sich am Ende auch hier durchsetzen, es bleibe nichts anderes übrig, als auch da wie auf so vielen anderen Gebieten nach neuen Rechtsnormen entsprechend den geänderten wirtschaftlichen Bedingungen zu suchen und sie gegen alle Widerstände schließlich in Kraft erwachsen zu lassen.

Trozkij und Kautsky.

Von R. A b r a m o w i t s c h - Berlin.

I.

Keiner der namhaften Gegner des Bolschewismus, in Rußland wie im Auslande, wird von den Bolschewisten so glühend gehaßt wie **K a r l K a u t s k y**, keiner wird in ihrer Literatur so heftig angegriffen, wie gerade er. **L e n i n** hat gegen seine „Diktatur oder Demokratie“ ein ganzes Buch geschrieben; **T r o z k i** hat seine Schrift „Terrorismus und Kommunismus“ mit einer noch umfangreicheren Schrift beantwortet, und die Zahl der Zeitungs- und Zeitschriftenartikel der „kleineren Götter“, der **R a d e k**, **S i n o w j e w**, **B u c h a r i n** u. a. ist kaum zu übersehen.

Diese Tatsache erklärt sich selbstverständlich in erster Linie dadurch, daß **K a u t s k y** im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts in der internationalen sozialistischen Bewegung die Rolle eines anerkannten Theoretikers und Lehrers, die Rolle des Fortführers des Werkes von **M a r x** und **E n g e l s** spielte und infolgedessen eine ungeheure moralische und theoretische Autorität bei den Sozialisten in allen Ländern besaß. Doch diese Tatsache allein erklärt den wütenden Feldzug der bolschewistischen Führer gegen **K a u t s k y** nicht. Gerade in den Jahren 1918 bis 1920, in denen die Bolschewisten am heftigsten gegen **K a u t s k y** ankämpften, hatte dessen Einfluß auf den Gang der sozialistischen Bewegung, vor allen Dingen in Deutschland selbst, außerordentlich abgenom-

men. Nachdem Rautsky bei der Spaltung der alten sozialdemokratischen Partei sich dem linken Flügel angeschlossen hatte, wurde er sehr bald von der aktiven Leitung der unter seiner Mitwirkung begründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von den extremen Elementen fortgedrängt. Wenn trotzdem die bedeutendsten Führer des russischen Bolschewismus in der stürmischsten und schwersten Periode der Revolution es für notwendig erachteten, manch wichtige und unaufschiebbare staatliche Aufgabe beiseite zu schieben, um einen Teil ihrer Zeit und Kraft für die Abfassung umfangreicher polemischer Schriften gegen die kritischen Bemerkungen des „senilen“, „einflußlosen“, alten „Renegaten“ aufzuwenden, so liegt der Grund dafür in folgendem Umstande :

Rautsky war zu jener Zeit der einzige Theoretiker des revolutionären Marxismus im Auslande, der genügend Mut besaß, um öffentlich mit einer scharfen und zielbewußten Kritik des Bolschewismus vom Standpunkt der marxistischen Lehre hervorzutreten. Zu einer Zeit, wo Rosa Luxemburg und nach ihrem Tode ihre nächsten Freunde Paul Levi, Klara Zetkin usw. es als möglich und notwendig erachteten, ihre Kritik der grundlegenden Methoden der bolschewistischen Taktik vor dem internationalen Proletariat sorgfältig zu verheimlichen; zu einer Zeit, wo selbst Männer, wie Friedrich Adler, Otto Bauer, Hilferding und Longuet, teilweise aus Erwägungen der inneren Politik, teilweise infolge falsch verstandener internationaler Solidarität, es lange Zeit nicht wagten, öffentlich mit einer Kritik des Bolschewismus und einer Verurteilung seiner Methoden hervorzutreten, stürzte sich Karl Rautsky, ohne Rücksicht darauf, daß er seine Stellung in der Partei opferte und seine große Popularität aufs Spiel setzte, mit jugendlichem Elan in den Kampf. Isoliert von allen seinen späteren Mitkämpfern, zog er auf diese Weise den ganzen Haß und die ganze Wut seiner Gegner, der Bolschewisten, auf sich.

Hier kommen noch einige Besonderheiten der kritischen Methode Rautskys hinzu. Die Stärke Rautskys liegt nicht in der glänzenden Dialektik der polemischen Analyse, nicht in dem giftigen Sarkasmus scharf geschliffener literarischer Pfeile, nicht in erhabenem Pathos, sondern in der besonderen Kunst, — die nur bei den Klassikern des Sozialismus zu finden ist, — mit einer ungewöhnlichen Leichtigkeit und Durchsichtigkeit eine komplizierte Kette von Erscheinungen auf einige einfache und klare Fragen zurückzuführen, aus einem verwickelten Streit zwei, drei grundlegende Punkte herauszuheben und sie so zu formulieren, daß ihre Beantwortung einer einfachen mathematischen Aufgabe gleichkommt.

Kautsky ist ein Meister der gesellschaftlichen Algebra. Darin kann vielleicht seine Schwäche als politischer Praktiker, als Parteiführer, als Taktiker erblickt werden, für den die konkreten Einzelheiten des Tageskampfes wichtiger als alles andere sind, und der praktischen Instinkt und Kenntniss der Massenpsychologie braucht. Darin liegt aber gleichzeitig seine ungeheure Stärke bei theoretischen Untersuchungen, bei wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, wo es sich um das Allgemeine und Grundlegende, um die Hauptlinien der Entwicklung handelt. Hier stellt er mit unerschütterlicher Klarheit und Genauigkeit, mitunter mit professoraler Umständlichkeit und Pedanterie, von den grundlegenden marxistischen Lehrsätzen ausgehend, seine einfachen, strengen Formeln auf. Und wenn sein Gegner ein Marxist ist, kann er der zwingenden Kraft der Kautskyschen Logik nur entkommen, indem er den Gegenstand des Streites *verschiebt*, d. h. an die Stelle der grundlegenden Probleme untergeordnete konkrete Einzelheiten setzt, oder indem er den *Marxismus als solchen preisgibt*.

II.

Der Haß der Bolschewisten gegen Kautsky entspringt der Feindseligkeit *ehemaliger* Marxisten zu einem Manne, der seinen Grundsätzen und seinen Idealen *treu* geblieben ist. Die Auseinandersetzung zwischen ihnen ist eine Auseinandersetzung zwischen dem Marxismus und einer idealistischen *Verzerrung* des Marxismus.

Diese Tatsache tritt grell hervor in dem literarischen *Zweikampf* zwischen Kautsky und Trozki.

In seiner Kritik des russischen Bolschewismus geht Kautsky von zwei grundlegenden Voraussetzungen aus: *erstens*, daß bei der gegenwärtigen ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklungsstufe Rußlands noch nicht die notwendigen *Vorbedingungen* für die Verwirklichung des Sozialismus gegeben sind; und *zweitens*, daß die Organisation der sozialistischen Wirtschaft und Gesellschaft auf dem Wege der *gewaltsamen Diktatur* einer *Minderheit* undenkbar ist.

Was führt nun Trozki an, um diese Argumente zu *entkräften*?

Das erste Moment sucht er mit dem Hinweis aus dem Wege zu schaffen, daß die Geschichte dem Proletariat nicht die *Möglichkeit* gebe, den Augenblick für die Verwirklichung der sozialen *Umwälzung* nach *eigenem Ermessen* zu wählen. Wenn die Arbeiterklasse in einem bestimmten Lande vor der *Möglichkeit* stehe, die politische Macht zu ergreifen, so dürfe

man ihr nicht raten, diese Möglichkeit preiszugeben und abzuwarten, bis die Vorbedingungen „gegeben“ seien. Aber der Hinweis Trotzki, der richtig ist, insofern der Marxismus historische Zufälle nicht ausschließt, die die proletarischen Klassen vor die Notwendigkeit stellen können, die Macht zu ergreifen unter Bedingungen, die weder in ökonomischer noch in sozialer Hinsicht reif genug sind, um einen dauernden Sieg zu sichern, — dieser Hinweis geht völlig am Ziele vorbei, soweit es sich um die Taktik des Klassenbewußten, d. h. sozialistischen Teils des Proletariats nach der Ergreifung der Staatsgewalt handelt. Indem Trotzki die Frage der ökonomischen Reife und der anderen Vorbedingungen der Verwirklichung des Sozialismus als „sozialverräterisches“ Hirngespinnst über Bord wirft, gibt er jene Untersuchung der sozialökonomischen Möglichkeiten, jene Voraussicht der Grenzen der Revolution preis, die die wichtigste Errungenschaft des Marxismus, seinen wesentlichsten Unterschied vom utopischen Sozialismus bildet und jeder marxistischen Arbeiterpartei als Grundlage für ihre Taktik dienen soll. Diese Preisgabe bedeutet einen grundsätzlichen Bruch mit dem Marxismus, seine Degradierung von einer Lehre, die die Taktik der Arbeiterklasse in jedem gegebenen Augenblick leiten muß, zu der Rolle einer historischen Methode, die hinterher, etwa nach einem halben Jahrhundert, erklärt, „wie alles geschah“.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Kastrierung der Marx-Engelschen Lehre durch den Marxisten Trotzki vollkommen im Einklang stand mit jener objektiven Situation, in die sich die Bolschewisten, als proletarische Partei, nach der Novemberrevolution 1917 in den Bedingungen des kleinbürgerlich-bäuerlichen Rußlands versetzt sahen. Gestützt auf die stimmungsgemäß außerordentlich revolutionären, aber von marxistischem Bewußtsein wenig erfüllten, zur Selbstbeherrschung wenig erzogenen und zur notwendigen Selbstbeschränkung unfähigen Schichten des städtischen Proletariats, hätten die Bolschewisten, nachdem sie mit dem behutsameren und vorsichtigeren, aber dafür auch reiferen und kulturell höherstehenden Teil der Arbeiterklasse, der den Menschewisten folgte, gebrochen hatten, und in den kleinbürgerlichen, utopisch-revolutionären Trubel der bäuerlichen und halbbäuerlichen Gleichmacherei und des Verbraucherkommunismus geraten waren, sich, wenn sie dem Marxismus treu bleiben wollten, zu einer Politik entschließen müssen, die zwar geschichtlich hundertfach gerechtfertigt worden wäre, im gegebenen Augenblick jedoch die Stoßkraft der von den Bolschewisten entfesselten utopischen Elemente geschwächt

hätte. Dazu bedurfte es aber eines solchen Mutes, einer solchen Höhe des Bewußtseins und der Ueberzeugung hinsichtlich der unwiderlegbaren Richtigkeit der theoretisch ermittelten Lehrensätze des Marxismus, einer solchen politischen Weitsicht, wie sie in den breiten Kreisen der bolschewistischen Partei damals nicht zu finden war. Der Marxismus, der Selbstbeschränkung vorschrieb und unbequeme Fesseln auferlegte, erwies sich für die Bolschewisten, die auf den Wogen der entfesselten kleinbürgerlichen Revolution dahinschwammen, als ein störender Ballast.

So wurde er über Bord geworfen ohne besonderes Bedauern und ohne großen innern Kampf! Nicht umsonst hat die marxistische Kritik, einerseits vertreten durch die Menschewisten mit Paul Axelrod an der Spitze, und andererseits durch Rosa Luxemburg, seit dem Entstehen des Bolschewismus darauf hingewiesen, daß in ihm, in Form bakunistischer und Netschajew'scher Tendenzen starke antimarxistische Elemente vorhanden sind.

Es begann die „Umformung“ des Marxismus für den russischen Volksgebrauch: „Raubt das Geraubte!“, Nationalisierung „en gros“ und „en detail“ usw. Bei diesem Drauflosgehen „direkt zum Ziele“ wurde an die Stelle einer wissenschaftlichen Theorie die „revolutionäre Erfahrung“ in den Vordergrund gestellt. Die „Erfahrung“ jedoch schien — in Anbetracht des fast völligen Fehlens eines Widerstandes seitens der bürgerlichen Elemente — dafür zu sprechen, daß die Grenzen der russischen Revolution keineswegs so beschränkt seien, wie aus der marxistischen Theorie gefolgert wurde.*) Die Bolschewisten erwiesen sich in der Lage jenes Ingenieurs, der vor dem Bau eines Tunnels durch einen Berg auf Grund der Gesetze der Technik berechnet hatte, wieviel Zeit und Arbeit das ganze Unternehmen erfordern würde, dann aber plötzlich bemerkte, daß schon durch die ersten Schläge der Spitzhacke eine Vertiefung geschaffen wurde, deren Größe scheinbar allen Gesetzen der Technik widersprach, und der infolgedessen zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Gesetze der Wissenschaft für den betreffenden Berg nicht in Frage kämen, und daß man sich lediglich von der „Erfahrung“ leiten lassen müsse.

*) Dies um so mehr, als man stets noch ein Argument in der Reserve hatte, um Leute mit Ueberresten eines marxistischen Gewissens zu beschwichtigen: das Argument von der unmittelbar bevorstehenden sozialen Revolution im Westen, die alle „verfluchten Fragen“ lösen und das für das sozialistische Proletariat ungünstige Kräfteverhältnis in Rußland durch ein günstigeres Kräfteverhältnis auf dem Boden der Weltrevolution ersetzen würde.

III.

Noch mehr im Geiste der rein russischen „Empirie“ und in noch größerem Widerspruch zum Marxismus wurde von den Bolschewisten die zweite Streitfrage gelöst: die Frage der Methoden bei der Verwirklichung des Sozialismus.

Nachdem die Bolschewisten infolge einer Reihe günstiger historischer Zufallsmomente im November 1917 die politische Macht ergriffen, stellten sie sich vorbehaltlos an die Spitze der kleinbürgerlich-bäuerlichen Revolution gegen die feudal-junkerliche Reaktion. Dank diesem Umstand vermochten sie nicht nur sich an der Regierung zu erhalten, sondern auch im Verlauf von 2½ Jahren (es handelt sich hier um die Stellung Trotzki's im Jahre 1920) die von ihnen als Führer der Bauernrevolution gewonnene Macht für die Organisation des kommunistischen Experimentes zu verwerten.

Ihre Hauptaufgabe als Führer der bürgerlichen Revolution verwirklichten die Bolschewisten, indem sie sich von der reinen „Empirie“ leiten ließen, d. h. in der Richtung des geringsten Widerstandes vorgingen. Das bedeutete, daß sie weniger die Bewegung leiteten und lenkten, als selbst danach strebten, sich zu ihrem Werkzeug zu machen, d. h. der spontanen elementaren Bewegung zu folgen, und lediglich ihre Richtung zu erraten, um rechtzeitig in die ersten Reihen zu gelangen. Das bedeutete ferner — in einem rückständigen Lande mit einer politisch unorganisierten und passiven Bevölkerung, die eben erst das Joch einer jahrhundertelangen Despotie abgeworfen hatte, und der minimalsten bürgerlichen Kultur entbehrte —, daß es für die Bolschewisten am leichtesten und einfachsten war, den durch Jahrhunderte politischer Rechtlosigkeit geheiligten Weg zu beschreiten, und eine despotische Diktatur ihrer Partei über das Bauerntum und Proletariat aufzurichten.

Indem die Bolschewisten ihre geschichtliche Erfahrung auf dem Gebiete der Vernichtung der feudal-junkerlichen Ordnung verallgemeinerten, kamen sie zu dem Schlusse, daß auch die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus sich mit denselben Methoden des Bürgerkrieges und des Terrors verwirklichen lassen müßten, obwohl der Marxismus bisher das Gegenteil behauptet und die Verwirklichung des Sozialismus mit der weitestgehenden demokratischen Freiheit und der unbeschränkten Selbsttätigkeit der Arbeiter- und Volksmassen verknüpft hatte.

In Verherrlichung der Praxis der im Schnellfeuertempo vorgenommenen bolschewistischen „Nationalisierungen“ schuf

Bucharin die neo-marxistische Theorie der „Ökonomik der Uebergangsperiode“, die darauf hinausläuft, daß während des Ueberganges vom Kapitalismus zum Kollektivismus das gesamte Wirtschaftsleben auf den Nullpunkt herabgeschraubt werden müsse. Erst nachdem „der nackte Mensch auf der nackten Erde“ zurückgeblieben sei, könne der Prozeß der „positiven erweiterten Reproduktion“ auf sozialistischen Grundlagen beginnen.

Diesen Gedankengang auf das Gebiet der Politik und der Verwaltung übertragend, suchte Trozki (und teilweise auch Lenin) Engels mit dem Hinweis zu „korrigieren“, daß die Vorbedingung der „Vernichtung des Staates“ darin bestehe, daß seine Macht zuvor noch bis zu einem gigantischen Umfange erweitert werde, so daß er in einen „Leviathan“, in eine allmächtige militärisch-bureaucratische Despotie (Diktatur) verwandelt werde, die in unbeschränkter Machtfülle über die zerstäubten Volksmassen herrscht.

IV.

Der Bruch mit dem Marxismus auf dem Gebiete der ökonomischen und politischen Auffassung der sozialen Revolution mußte die Bolschewisten unvermeidlich auch zur Liquidation des Marxismus auf dem Gebiete der sozialen Philosophie führen. Diese Aufgabe übernahm Trozki in seiner Polemik gegen Kautsky und die russischen Menschewisten.

Schon auf dem VII. Rätekongreß im Dezember 1919 rief Trozki, indem er gegen die Ausführungen der Redner unserer Partei über die Verderblichkeit der bolschewistischen Wirtschaftspolitik polemisierte (damals konnte man noch darüber streiten!), triumphierend aus: „Wenn unsere Wirtschaftspolitik so schlecht ist, wie konnte denn auf ihrer Grundlage eine so gute und siegreiche Armee entstehen?!“ *)

*) Dieses Argument erschien Trozki so unwiderlegbar, daß er jeden Anlaß benutzte, um es zu wiederholen. Aber für die Redner unserer Partei, die Trozki auf den in Frage kommenden Kongressen gegenübertraten, war es nicht schwer, dieses „Geheimnis der Roten Armee“ zu lösen. Die Rote Armee, die als Werkzeug der Bauernrevolution entstanden war und dank der aktiven oder passiven, aber stets mächtigen Unterstützung der Bauernmassen im Bürgerkriege gesiegt hatte, entwickelte sich und lebte nicht auf dem Boden einer gesunden Wirtschaftspolitik, sondern auf Kosten der Reste der früheren Produktion und dank der Aneignung des gesamten neuen Produktes der Volkswirtschaft. Dieses Verhältnis konnte schlimmstenfalls als Mittel für die Vernichtung des Feudalismus (bei gleichzeitiger Vernichtung der Industrie) ausgenützt werden, es konnte aber nicht als Methode für den Aufbau der sozialistischen Produktion in Betracht kommen.

Indem Trotzki aus der Armee für die Dekonomie Schlußfolgerungen zog, und damit scheinbar die Abhängigkeit des U e b e r b a u e s (des Apparates der Gewalt) von der B a s i s (den Produktivkräften) konstatierte, verhüllte er mit diesem quasi marxistischen Argument nicht nur den Mangel sonstiger Argumente. Wie es sich sehr bald erwies, verbarg sich hinter dieser Argumentation eine offene antimarxistische, rein idealistische Auffassung, nach der das System der militärischen Gewalt imstande ist, die Dekonomie zu bestimmen. Diese Auffassung, die ihren grellsten Ausdruck fand in den berühmten Thesen Trozki's über die „militärische Arbeitspflicht, die Arbeitsarmeen und die Militarisation der Arbeit“, erfüllt das ganze Buch Trozki's „Anti-Rautsky“, wie sie auch seinerzeit die gesamte Agitation der bolschewistischen Partei beherrschte.

Es wurde, wie Larin sich ausdrückte, eine grandiose „militärisch-bureaucratische Utopie“ geschaffen. Das ganze Reich sollte in ein gewaltiges Militärlager verwandelt werden, das auf militärischer Grundlage von der Arbeiterklasse regiert wurde, die ihrerseits auf denselben Grundlagen von der kommunistischen Partei beherrscht werden sollte, die ebenfalls militärisch-zentralistisch aufgebaut war. Die Industrie und die Landwirtschaft, die Produktion und die Verteilung, das Transport- und Unterrichtswesen, alles sollte auf der Grundlage der militärischen Arbeitspflicht organisiert werden. Die ökonomischen Gesetze: die Produktionsverhältnisse, der ökonomische Arbeitsantrieb, die persönliche materielle Interessiertheit der Arbeitenden usw., alles wurde als aufgehoben erklärt und durch gewaltsamen Zwang und eiserne militärische Disziplin ersetzt.

War schon dieses auf der Verherrlichung der Allmacht der Gewalt („Im Anfang war die Gewalt“) aufgebaute System eine grelle idealistische Utopie, so trug der Weg, der zur Verwirklichung dieses Systems eines militärisch-hörigen „Sozialismus“ führen sollte, einen noch deutlicher ausgeprägten, utopisch-idealistischen Charakter. Dieser Weg war — der f r e i e W i l l e der Arbeiterklasse, oder genauer ausgedrückt: ihrer Vorhut, der kommunistischen Partei.

Man müsse nur den entsprechenden „Willen“ zeigen, man müsse nur die Sache ordentlich den Arbeitern „auseinandersehen“ und alles wird möglich!

„Die Arbeiterklasse wird dann (mittels der Arbeitspflicht) sich selbst und die anderen Klassen so organisieren, daß sie wie ein gutgehendes Uhrwerk arbeiten“ („Pravda“, 28. Januar 1920); sie wird „neue unerhörte Formen der Organisation schaffen“ (Meschtscherjakow), und „durch h e l d e n h a f t e (!) Arbeit werden wir die Lokomotiven reparieren, das Getreide

in die Scheuern bringen, die Fabriken aufbauen und unsere Rettung finden.“ („Prawda“ s. o.)

Der Kultus der Gewalt in Verbindung mit einem eigenartigen Kultus des Willens und des Heldentums; eine Kombination zweier idealistischer Auffassungen (eines wiedererweckten Dühringianertums und eines eigenartigen Voluntarismus), das ist die Quintessenz der bolschewistischen Ideologie, die ihren grellsten Ausdruck fand in der militärischsozialistischen Utopie Trozki's. Es klingt wie boshafte, wenn auch ungewollte Ironie, wenn Trozki eine literarische Anleihe bei Engels' „Anti-Dühring“ macht, um sein Buch, das Dühring auf Kosten von Engels und Marx verherrlicht, mit dem Titel „Anti-Kautsky“ zu versehen.

V.

Der Trozkismus entstand im Jahre 1920 im Gefolge des zu jener Zeit deutlich hervortretenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs Rußlands. Die Bolschewisten standen vor dem Dilemma: entweder ihr Programm der sofortigen Verwirklichung des Kommunismus preiszugeben und den von der marxistischen Sozialdemokratie gewiesenen Weg zu beschreiten, oder aber den Versuch zu machen, ihre frühere utopische Politik durch weitere Verstärkung des Utopismus, durch seine äußerste Potenzierung zu retten. Eine Zeitlang tobte innerhalb der bolschewistischen Partei ein Kampf der beiden Richtungen, der auch in der Presse zum Ausdruck gelangte. Kommunisten wie S. Kutusow, Krumin, Holzmann, Kjasanow, Rykow, Larin, sprachen sich, von verschiedenen Erwägungen ausgehend, gegen die Militarisierung der Industrie und gegen die Arbeitspflicht aus. Denselben Standpunkt nahm aus rein praktischen Erwägungen auch die „Allrussische Konferenz der Gouvernements-Unterabteilungen für die Registrierung und Verteilung der Arbeitskräfte“ (6. Januar 1920) ein.*) Selbst Lenin verhielt sich anfangs, wenn man seine Rede auf dem III. Kongreß der Volkswirtschaftsräte berücksichtigt, zu den Projekten Trozki's sehr skeptisch, und warnte dringend vor übermäßiger Begeisterung für neue „umfassende Pläne“, vor

*) Die Resolution dieser Konferenz lautete wie folgt: „Die Anwendung von Gewaltmethoden bei Mangel entsprechender Lebensmittelversorgung wird einen ungeheuren Kräfteverbrauch erfordern, während die Ergebnisse selten den aufgewandten Bemühungen entsprechen. Abgesehen davon ist die Zwangsarbeit wenig produktiv: Man wird die Arbeiter nur mit Hilfe militärischer Wachen festhalten können.“ („Ekonomitscheskaja Schisn“, 10. Januar 1920.)

„Projektensmacherei“, die ein „Verderb für unser Werk“ sein würde.

Was die Durchschnittskommunisten in der Arbeiterschaft, die Gewerkschaftsfunktionäre usw. betrifft, so konnte jeder, der zu Beginn des Jahres 1920 Gelegenheit hatte, an den großen Kongressen teilzunehmen (Kongress der Volkswirtschaftsräte, Metallarbeiterkongress, Bergarbeiterkongress, Allrussischer Gewerkschaftskongress) den großen moralischen Erfolg feststellen, den die Aktionen unserer Partei, die sich scharf und deutlich gegen die Politik der Militarisierung richteten, bei den Teilnehmern dieser Kongresse hatten.

Der Ausgang des Kampfes war jedoch im voraus entschieden. Die „Rote Armee“ stand damals, nach der Vernichtung Koltshaks und Denikins, auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes und ihrer Macht. Der politische und moralische Einfluß ihrer Führer war zu stark, als daß sich ihnen jemand mit Erfolg entgegenstellen konnte. Die Militarisierung des gesamten Wirtschaftslebens, d. h. die Unterstellung aller sozial-ökonomischen Funktionen des Landes unter die Vormundschaft der Militärbureaukratie wurde beschlossen. „Die Rote Armee, die unter der Leitung der kommunistischen Partei (und Trozkis!) an der Front des Bürgerkrieges so glänzend gesiegt hat, wird nicht minder glänzend den wirtschaftlichen Ruin überwinden“, d. h. die sozialistische Produktion organisieren, — so lautete die grundlegende Idee Trozkis, des Ideologen und Verkünders des „roten wirtschaftlichen Militarismus“.

Dieses Vorgehen bedeutete eine Flucht aus der traurigen russischen Wirklichkeit in das Reich der Utopie, einer Utopie, die in objektiver Hinsicht tief reaktionär war.

Die qualifizierte Arbeiterklasse Rußlands, die unter chronischer Unterernährung litt, da sie laut der offiziellen Statistik lediglich 30 Prozent des Minimums an Lebensmitteln erhielt; die unter dem bureaukratischen Schimmel und dem Wirrwarr in der sozialisierten Industrie stöhnte, wurde mit der Fessel der „eisernen Disziplin“ an ihren Arbeitsplatz geschmiedet und in die Hand des unkontrollierten militärischen „Kommissars mit zwei Revolvern“ — wie Njasanow sich auf dem Kongress der Volkswirtschaftsräte ausdrückte — gegeben, der unter Androhung mit Arrest, Internierung im Konzentrationlager und Entziehung der Lebensmittelration, aus dem Arbeiter, dem „geborenen Faultier“, eine erhöhte Produktivität und ein „militärisches Arbeitstempo“ herausholen mußte.

Angeheure Mengen unqualifizierter Arbeitskraft, Zehntausende gewaltsam mobilisierte Bauern und Bürger mußten

eine Reihe wirtschaftlicher Aufgaben ausführen unter der Leitung von militärischen Organisatoren — von „Arbeitsarmeen“, die selbst so arbeiteten, daß in ihnen laut der offiziellen Statistik von je zwölf Personen elf überwachten und organisierten, während nur einer arbeitete.

Das alles war vom ökonomischen Standpunkte aus eine gigantische Vergeudung der ökonomischen Hilfsmittel und der Produktivkräfte des ohnehin ruinierten Landes, und mußte naturgemäß den Zusammenbruch beschleunigen und den Umfang der Katastrophe verstärken.*)

In politischer Hinsicht und vom sozialistischen Standpunkt bedeuteten die Militarierungspläne Trozkis und der hinter ihm stehenden Kreise lediglich die Verwandlung der militärischen Bürokratie in eine herrschende Schicht, in die Oberherren Sowjetrußlands. Das wiederum mußte die Verschärfung und Verstärkung des Systems der despotischen Diktatur, des Terrorismus, der Unterdrückung jeder Selbsttätigkeit der Massen herbeiführen.

Unter solchen Umständen mußten selbst solche von Trozki vorgeschlagenen Maßnahmen, wie beispielsweise die Einführung der Direktorialverwaltung in den Betrieben, die in einem anderen Milieu zweckmäßig und für die Sozialdemokratie durchaus annehmbar sein konnten, einen für die Arbeiterklasse gefährlichen und reaktionären Charakter gewinnen.**)

Der Kampf unserer Partei gegen Trozkis Thesen und das gesamte System der Militarierung, der seinem t h e o r e t i -

*) Trozki wendet sich in seinem Buche mit unglaublicher Heftigkeit gegen die Resolution unserer Partei, in der die geringe Produktivität der unfreien Arbeit unterstrichen wird. Als aber sein Buch erschien, veröffentlichte die offizielle Sowjetpresse bereits statistische Angaben, die unsere Behauptung vollkommen bestätigten. So beispielsweise „*Ekonomitscheskaja Schisn*“ vom 15. Juni 1920, die erstaunliche Angaben über die Ergebnisse der Arbeitsdienstpflicht auf den Eisenbahnen des Moskauer Knotenpunktes machte. Es erweist sich, daß die Arbeit der zwangsweise mobilisierten Bürger — es handelte sich hier um unqualifizierte Arbeit: Streckensäuberung und Güterverladung — der Staatskasse 4,77 mal teurer zu stehen kam (die Kosten des Überwachungsapparates nicht inbegriffen!) als die Arbeit der frei entlohnten Eisenbahnarbeiter, und daß die Arbeitsergiebigkeit der freien Arbeiter drei- bis sechsmal höher war, als die der mobilisierten. Nicht minder krasse Angaben über die Ergebnisse der „Intensivierung“ der Arbeit in den Fabriken werden in demselben offiziellen Blatte von dem Sowjetstatistiker S. Strumilin angeführt.

***) Das muß man insbesondere bei der Lektüre der letzten Kapitel des Buches von Trozki im Auge behalten, die eine Polemik gegen die Sozialdemokratische Arbeiterpresse Rußlands und insbesondere gegen

sch en Wesen nach ein Kampf des Marxismus gegen den historischen Idealismus und Utopismus war, war in sozialer Beziehung ein Kampf gegen die Vergeudung der Kräfte des qualifizierten Proletariats Rußlands und bildete in politischer Beziehung einen Abschnitt in unserem langjährigen Kampf gegen die militärisch-bureaokratische Entartung der russischen Revolution.

VI.

In diesem Kampf haben die Schriften Kautskys, die der Kritik des Bolschewismus gewidmet waren, für uns eine hervorragende Rolle gespielt. Nicht nur deshalb, weil unsere Agitatoren und Propagandisten in diesen Schriften zahlreiche wertvolle Argumente, Geschichtsdaten und Gedanken fanden, sondern auch deshalb, weil es für uns eine große moralische Unterstützung, — zugleich aber auch eine Ueberprüfung unserer theoretischen Grundsätze war, aus dem Munde des autoritativsten Marxisten die Bestätigung derselben grundlegenden Ideen zu vernehmen, die wir im Kampfe gegen den sozialen Utopismus geschmiedet hatten.

Die Stellung unserer Partei weicht bekanntlich in einer Reihe wichtiger allgemeiner Fragen der sozialistischen Taktik von dem Standpunkte Kautskys ab. Wir gehen auch in der geschichtlichen Wertung und in der Kritik des Bolschewismus keineswegs in allen Punkten mit ihm konform.*) Insbesondere hat Kautsky, indem er, selbstverständlich mit vollem Recht, die ganze Wucht seiner Kritik gegen die Taktik der Bolschewisten richtete, die als marxistische sozialistische Partei zur Leitung und Voraussicht verpflichtet war, unserer Auffassung nach zu wenig das spon-

mich enthalten. Diese Kapitel bilden einen Teil der Schlussrede Trotzki, die er als Antwort auf mein Korreferat auf dem Gewerkschaftskongreß im Januar 1920 hielt. Ueberflüssig zu sagen, daß Trotzki, indem er in seinem Buch gegen einen Gegner polemisierte, der ihm in Rußland nicht antworten durfte, sich nicht gescheut hat, meine Entgegnungen zu verstümmeln und meine wichtigsten Argumente zu unterschlagen.

*) Wir sehen hier von einigen tatsächlichen Fehlern ab, die in den Schriften Kautskys über den Bolschewismus enthalten sind. Sie erklären sich selbstverständlich nur daraus, daß Westeuropa, dank den vereinigten Bemühungen der Entente-Blockade und der bolschewistischen Zensur lange Zeit vollkommen von Rußland abgeschnitten war. Es ist lediglich zu bedauern, daß diese Fehler, die für das allgemeine Urteil gar keine Bedeutung haben, den Bolschewisten eine billige Gelegenheit gaben, eine demagogische Heße gegen Kautsky zu entfalten, und die Aufmerksamkeit der Leser von den Differenzen in den grundsätzlichen Fragen abzulenken.

ta n e Element im Bolschewismus berücksichtigt (so z. B. die Einwirkung des utopisch gestimmten Teiles des Proletariats auf die bolschewistische Partei) und nicht immer die Tätigkeit der Bolschewisten als der Führer der kleinbürgerlichen, antifeudalen Revolution mit genügender Objektivität eingeschätzt.

Um so wertvoller ist für uns die Tatsache, daß ungeachtet unserer Meinungsverschiedenheit Rautsky im großen und ganzen vollkommen unsere Auffassung darüber teilt, wie die Taktik einer marxistischen Arbeiterpartei in einem Lande geartet sein muß, in dem eine utopisch-revolutionäre Partei, gestützt auf einen Teil der von utopischen Erwartungen erfüllten Arbeiterklasse, die Macht in Händen hat.

Indem wir die wirklichkeitsfremde Politik der Bolschewisten als schädlich und ihren Folgen nach reaktionär, unbarmherzig kritisierten und bekämpften, haben wir in allen diesen Jahren dennoch nie die Tatsache außer acht gelassen, daß hinter den Bolschewisten ein Teil der revolutionären Arbeiterklasse stand, und daß sie, wenn auch nicht mit marxistischen Methoden die geschichtliche Aufgabe zu vollbringen trachteten, die objektiv, wie beispielsweise die Beseitigung der Ueberreste der feudalzaristischen Ordnung, vor der russischen Revolution als Ganzes stand. Das hat dem Kampf unserer Partei gegen die Bolschewisten bestimmte Grenzen gezogen, indem es uns einerseits veranlaßte, sie in allen jenen Fällen aktiv zu unterstützen, wo sie, wie beispielsweise bei dem bewaffneten Kampf gegen die innere und äußere Reaktion als Vertreter der Interessen der gesamten russischen Revolution auftraten, und indem es uns andererseits veranlaßte, vor den Arbeitermassen dafür einzutreten, daß es vom Standpunkt des Proletariats notwendig und erwünscht sei, an die Stelle des Kampfes der sozialistischen Parteien bis zur gegenseitigen Vernichtung eine allgemein-sozialistische Koalition (mit Einschluß der Bolschewisten) zu setzen, und zwar auf einer Plattform, die in größtmöglicher Weise frei sein sollte von sozialem und politischem Utopismus.

Das war die taktische Linie unserer Partei, und soweit Rautsky in seiner neuesten Schrift „Von der Demokratie zur Staatsflaverei“ (Berlin 1921, Verlag „Freiheit“) die taktischen Streitfragen der russischen Bewegung streift, schließt er sich vollkommen dieser Linie an. So führt er mit offensichtlicher Zustimmung und ohne jede Einschränkung die Angaben über die bewaffnete Unterstützung an, die unsere Parteigenossen auf Geheiß der Partei den Bolschewisten im Kampfe gegen die Reaktion angedeihen ließen, und in dem Abschnitt über den drohenden Zusammenbruch der bolschewistischen Diktatur weist er bei der Untersuchung der Wege zur Rettung der russischen

Revolution darauf hin, daß „zum Glück“ ein solcher Weg vorhanden sei :

„Eine dritte Möglichkeit bietet sich : nicht der Sturz des Bolschewismus, sondern sein Verzicht auf die Alleinherrschaft; die Koalition mit den andern sozialistischen Parteien, den Menschewits und den Sozialrevolutionären; die Gewährung freier Bewegung an Arbeiter und Bauern, und damit der Demokratie.“ (S. 79.)

Die Feststellung unseres Einverständnisses mit Kautsky in dieser grundlegenden taktischen Frage ist für uns um so wertvoller, als einige außerhalb unserer Partei stehende Elemente, die sich als Sozialdemokraten und Marxisten betrachten, zur Rechtfertigung ihrer von vollkommen anderen Gesichtspunkten ausgehenden Taktik sich mit Vorliebe auf Kautsky als ihren Gesinnungsgenossen und Lehrer zu berufen pflegen.

VII.

Zum Schluß noch einige Worte über die Aussichten der weiteren Entwicklung des russischen Bolschewismus.

Kautsky hat in seiner soeben erwähnten Schrift diese Frage nur sehr kurz gestreift. Deshalb kann vielleicht das von ihm formulierte Fazit der bolschewistischen Diktatur — ihre Ausartung in eine Macht, die im Bunde mit dem ausländischen Kapital die russische Arbeiterklasse unterdrückt —, infolge seines lapidaren Charakters einen überaus vereinfachten und paradoxen Eindruck machen. Dennoch ist hier eine außerordentlich wichtige Tendenz richtig gekennzeichnet, auf die unsere Parteipresse schon längst die Aufmerksamkeit gelenkt hat.

Die bolschewistische Politik in den Jahren 1918 bis 1920, die auf die Einführung des „sofortigen Sozialismus“ gerichtet war, hat in Rußland weder die sozialen Klassen beseitigt, noch eine „klassenlose Gesellschaft“ aufgerichtet. Sie hat lediglich, indem sie gleichzeitig das Wirtschaftsleben in katastrophaler Weise heruntergedrückt hat, eine Verschiebung der Klassenzusammensetzung herbeigeführt und zwar in einer Richtung, die charakteristisch ist für ein Land, das eine antifeudale, bäuerliche Revolution durchgemacht hat und an der Schwelle einer neuen kapitalistischen Entwicklung steht. (Vernichtung des adligen Großgrundbesitzes; Schaffung einer neuen, kräftigeren und gierigeren Bourgeoisie an Stelle der alten; Umwandlung der Bauernschaft in eine Klasse kleiner Eigentümer, die von Eigentumsfanatismus erfüllt ist; Schwächung der ökonomischen Macht der Arbeiterklasse.)

Seit dem Frühjahr 1921 haben die Bolschewisten ihre wirklichkeitsfremde Wirtschaftspolitik liquidiert. Gleichzeitig jedoch haben sie ihren „politischen Utopismus“, wenn man sich so ausdrücken darf, nicht nur aufrechterhalten, sondern noch mehr verschärft.

Indem sie von der sofortigen Verwirklichung des Kommunismus Abstand nahmen, beschlossen sie, den staatlichen Apparat, der speziell für diesen Zweck errichtet worden war und das ganze politische System, das nur darauf eingestellt war, aufrecht zu erhalten, und begründeten diesen Schritt damit, daß es notwendig sei, diesen Apparat bis zu „einer besseren Zeit“ zu erhalten, wo man ihn wieder in Gang setzen könne.

Diese Idee ist vor allem vollkommen utopisch, denn dieser Apparat kann sich als sozialistischer Apparat in der Atmosphäre eines auf kapitalistischen Grundlagen aufgebauten vom Weltkapitalismus bestimmend beeinflussten Wirtschaftssystems ebensowenig erhalten, wie etwa die stärkste Eisenkonstruktion in einem Gefäß mit Schwefelsäure. Aber abgesehen von den subjektiven Zielen der Bolschewisten, wird diese Idee ihrem objektiven Sinne nach nur die Wirkung haben, daß sie jede Möglichkeit der Selbsttätigkeit der Arbeiter- und Bauernmassen endgültig vernichtet, ihre Passivität und Zersplitterung verewigt, und einen mit unbeschränkter Machtfülle demoralisierten militärisch-bureaucratischen Apparat in Rußland aufrichtet.

Dieser Absolutismus kann in Verbindung mit den ökonomischen und sozialen Elementen des sich entwickelnden Kapitalismus, die bereits in der Periode des ökonomischen Utopismus entstanden sind, lediglich eine geschichtliche Kombination hervorbringen, die in der Revolutionsgeschichte unter dem Namen „Bonapartismus“ bekannt ist.

Dies ist die objektive Tendenz der Entwicklung des Bolschewismus in seiner gegenwärtigen Form.

Diese Entwicklung wird einen zickzackartigen Verlauf nehmen, sie wird durch innern Kampf und eine Reihe von Spaltungen innerhalb der kommunistischen Partei Rußlands hindurchgehen. Sie kann, als Ergebnis dieser oder jener Politik der Bolschewisten, aufgehalten oder in eine andere Richtung gelenkt werden, Sie ist aber trotzdem eine historische Tatsache.

Freilich gibt es heute noch keinen „Bonaparte“. Es werden aber bereits alle Vorbedingungen für sein Erscheinen geschaffen. Und dann: kann es nicht auch einen vielköpfigen Bonaparte geben?

Vielleicht sind die Bolschewisten, die bereits ein „Sowjet-system ohne Sowjets“ erfunden haben, berufen, der Welt auch einen „Bonapartismus ohne Bonaparte“ zu schenken!

Troski hat einst, kurz vor der Novemberrevolution 1917 Kerenski den „mathematischen Punkt zur Anwendung des Bonapartismus“ genannt. Wenn dieses Wort damals eher ein geistreiches Wiswort als die Feststellung einer realen Gefahr war, so kann man jetzt mit ungleich größerem Recht darauf hinweisen, daß Troski und die „zur Einschüchterung und zur zweckmäßigen Anwendung der Gewalt“ von ihm geschaffene militärisch-bureaufkratische Maschine nicht nur einen imaginären „mathematischen Punkt“, sondern eine durchaus reale und tragfähige Grundlage zur Aufrichtung eines **b o n a p a r t i s t i s c h e n S y s t e m s** bilden, das die Versklavung der Arbeitermassen und die Aneignung der Früchte der Revolution im Interesse der im Prozesse der Revolution neu entstandenen kapitalistischen Klassen und Gruppen (sowie des mit denselben verbundenen Weltkapitals) im Gefolge haben muß.

Vom sozialen Utopismus zum B o n a p a r t i s m u s , — das ist die geschichtliche Entwicklungstendenz des Bolschewismus in Rußland.

In dem Maße, wie diese Tendenz zur Wirklichkeit werden wird, wird sich auch die Taktik ändern müssen, die die russische Sozialdemokratie, sowie das internationale sozialistische Proletariat den Bolschewisten gegenüber bisher geführt haben.

Die Gewerkschaften und der Krieg.

Von K a r l D ü r r.

Mehr denn je ist die Parole „Krieg dem Kriege“ Lösungswort des sozialistisch gesinnten Proletariats geworden, denn nichts hat die Unsinnigkeit jedes Krieges drastischer gezeigt als der Krieg selber. Die Begleiterscheinungen der verfloßenen Kriegsperiode haben aber auch zu der Erkenntnis geführt, daß die Parole allein nicht genügt. All die Willenskundgebungen der internationalen sozialistischen Kongresse vermochten nicht den nationalistischen Taumel zu bannen, dem ja auch die Arbeiterschaft in den Augusttagen des Jahres 1914 verfiel. Nicht einmal in Italien, wo der Krieg gegen den Krieg am konsequentesten geführt wurde, gelang es, ihn zu verhindern.

Die Machtmittel des Staates, die Propaganda der Kriegsgurgeln erwiesen sich als viel stärker. Durch sie wurden die